

ZEITZEUGEN DER DIGITALISIERUNG

ZEITZEUGENGESPRÄCH: VOM
KURATOR ZUM PRESSESPRECHER IM
DIGITALEN WANDEL

Interviewpartner*innen: Andreas Stolte
Interviewende: Christoph Nolte
Datum des Gesprächs: 30.06.2026
DOI der Audioaufnahme: 10.5281/zenodo.21387037
Schlagwörter: Digitalgeschichte, Heinz Nixdorf MuseumsForum,
Technikmuseum, Pressesprecher, Kurator

Abstract: Zeitzeugengespräch mit Andreas Stolte, Leiter für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Heinz Nixdorf MuseumsForum. Er begann 1994 als Kurator beim HNF und wechselte 1996 zur Leitung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Im Interview beschreibt er den Einfluss des digitalen Wandels auf seine Tätigkeit und auf die Darstellung der Geschichte der Informationstechnik.



Hinweis zum Einsatz von KI-Werkzeugen:

Das nachfolgende Interviewtranskript wurde mit der Software noScribe (KI-gestützte Transkriptionssoftware; Version 0.7.2) automatisiert erstellt. Anschließend wurde die KI-Anwendung Claude Sonnet 5 (Anthropic, Stand: Juli 2026) ausschließlich zur Prüfung von Rechtschreibung und Grammatik eingesetzt. Inhaltliche Aussagen wurden dabei weder verändert noch verfälscht. Abschließend erfolgte eine eigenständige Korrekturlesung.

Nolte: [00:00:01] Hallo, mein Name ist Christoph Nolte. Heute ist der 30.06.2026 in Kooperation mit dem HNF und der Uni Paderborn möchte ich gerne ein Zeitzeuginterview durchführen. Möchten Sie sich vielleicht selbst kurz vorstellen?

Stolte: [00:00:18] Ja, sehr gerne. Mein Name ist Andreas Stolte. Ich bin 1965 geboren, bereits seit 1994 hier in diesem Hause oder für dieses Haus tätig, stamme aus dem wunderbaren Harz und habe studiert an der TU Braunschweig. Neuere Geschichte, mittelalterliche Geschichte und Politikwissenschaft. Ich habe direkt im Anschluss an das Studium das Glück gehabt, ein wissenschaftliches Volontariat absolvieren zu können im Freilichtmuseum in Hagen, Landesmuseum für Handwerk und Technik. Das war also meine erste Berührung neben einem Praktikum während des Studiums mit einem Museum und dann eben auch gleich mit einem der bedeutendsten Technikmuseen Deutschlands. Das war sehr spannend. Ich habe dort eine Ausstellung aufgebaut, das Deutsche Schmiedemuseum, habe im Anschluss noch ein bisschen freiberuflich gearbeitet und dann 1994 begonnen, hier in Paderborn, für das Forum für Informationstechnik, denn so hieß dieses Haus damals noch. Der Name Heinz-Nixdorf-Museumsforum kam erst etwas später.

Nolte: [00:01:38] Weil es sich gerade anbietet, Sie haben ja in einem Technikmuseum angefangen, sind dann hier rüber gewechselt. Ich nenne es mal Heinz-Nixdorf-Museumsforum, so wie es heute heißt. Weil es mich einfach direkt interessiert, sind Ihnen irgendwelche besonderen Unterschiede direkt aufgefallen zwischen da, wo Sie früher waren und dann hier? Ich mein Museum, Museumsforum ist ja nicht das gleiche. Welche Unterschiede oder wie haben Sie das so empfunden?

Stolte: [00:02:03] Ich habe ja 1994 hier als Kurator begonnen. Meine Aufgabe war es, eben bestimmte Ausstellungsbereiche, die man sich heute immer noch hier ansehen kann, zu realisieren. Das war sehr spannend. Aber es war ein Themengebiet, mit dem ich vorher kaum zu tun hatte. Informationstechnik im Freilichtmuseum in Hagen wird Vor- und Frühindustrialisierung gezeigt. Bei mir ging es insbesondere um das Thema Schmieden. Das hatte hier jetzt wenig mit zu tun. Aber das Handwerk des Museumsmachens, natürlich das Handwerk des Historikers, das hatte ich mitgebracht und konnte das hier einbringen. Und Historiker sollten ja in der Lage sein, sich mit allen Themen zu befassen. Und ich hoffe, das ist

mir einigermaßen gelungen. Und das war von daher natürlich ganz spannend. Es war aber auch tatsächlich so, dass wir oder ich dann eben verantwortlich in Hagen tatsächlich schon ein Computerspiel für das Museum realisiert haben in Zusammenarbeit mit der Fernuniversität Hagen. Das war damals noch was sehr, sehr Neues. Und das war sicherlich auch eine sehr gute Erfahrung hier für dieses Haus, das natürlich jetzt in Sachen moderner Technik, in der Darstellung, aber natürlich auch im täglichen Arbeiten natürlich deutlich moderner und fortgeschrittener war, als ich es kannte. Insofern war das, sehr positiv, eine sehr gute Erfahrung. Hier war es selbstverständlich, dass man einen Computer auf dem Arbeitsplatz hatte. Das war damals in öffentlichen Museen bei weitem noch nicht der Fall. Da schrieb man oftmals eben noch mit Füllfederhalter auf Papier.

Nolte: [00:03:48] Weil Sie angefangen hatten, 1994 als Kurator zu arbeiten, bevor Sie dann später zur Leitung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit beim HNF wurden. Wie war Ihre Tätigkeit als Kurator? Wie sah der tägliche Tag aus? Auch die Beschaffung von Ausstellungsstücken? Was lief gut? Was war schwierig? Zusammenarbeit mit der Stadt, quasi welche Hürden hat man da als Kurator?

Stolte: [00:04:14] Ja, meine Aufgabe war es, es gab ja das grobe Konzept dieses Hauses, eben die Darstellung der Informationstechnik von der Keilschrift bis zur Gegenwart, aufgeteilt in, ich glaube, es waren ungefähr 60 Ausstellungsbereiche und von denen habe ich eben einige übernommen. Unter anderem eben die Geschichte der Buchungsmaschinen, des Buchhaltungswesens, aber auch die Geschichte des Taschenrechners, was sehr spannend war. Und da gab es eben teils mehr, teils weniger Objekte, die eben schon hier im Hause vorhanden waren, aus der alten Nixdorf-Sammlung zum Teil, was zum Beispiel die Buchungsmaschinen betrifft, teils aber eben auch so gut wie gar nicht, sehr wenig wie im Bereich Taschenrechner. Und dann ging es eben darum, diese Objekte zu besorgen über Flohmärkte, Sammler, vielfach Angebote. Es sprach sich dann herum, dass hier so etwas wie ein Computermuseum entsteht, mit Sammlern in der Sammlerszene rumgefragt und, ja, so peu a peu die Sachen zusammengestellt. Und vor allen Dingen war es dann aber auch die Aufgabe, ein Konzept zu entwickeln für diese Ausstellungsbereiche. Wie vermittele ich dieses Thema? Was soll dort im Mittelpunkt stehen? Wie vermittele ich es anhand der Objekte? Wie binde ich diese Objekte, diese Exponate in die Aussage ein? Und das haben wir wirklich sehr viel Arbeit reingesteckt, was ich denke, was sich heute noch bemerkbar macht. Und das dann intern und in Zusammenarbeit mit den Ausstellungsgestaltern sehr intensiv diskutiert. Es gab ein Ausstellungs-, ein Gestaltungsbüro, die Arbeitsgemeinschaft Thürmer & Diel aus Berlin, die das ganze Haus hier gestalterisch entwickelt und aufgebaut haben. Und mit denen haben wir uns eben sehr eng ausgetauscht, wie wir diese Objekte einbringen. Und natürlich auch die Frage, was für Grafik zeigen wir, was für Fotos zeigen wir, das alles zu besorgen, die Texte zu erstellen. Und ja, das alles in recht kurzer Zeit und in sehr umfänglicher Form.

Nolte: [00:06:30] Welche Unterstützung haben Sie da von der Stadt Paderborn erfahren? Es ist schon ein bisschen her, die Anfänge. Ich meine, die Stadt Paderborn hat sich meines Wissensstands ja auch für das Museum ausgesprochen, dass das entstehen sollte. Aber es sind ja immer noch Geldmittel, die ja manchmal auch begrenzt sind, inwieweit konnte die Stadt Paderborn da mitwirken, mithelfen. Weil, ich meine, die Exponate müssten ja auch beschaffen werden, wenn Sie sagen, von Privathändlern. Natürlich gibt es welche, die die einfach so abgeben oder als Leihgabe. Aber andererseits wahrscheinlich auch nicht, vor allem wenn es dann wertvollere Gegenstände sind. Welche Hürden oder wie hat die Stadt Ihnen da geholfen?

Stolte: [00:07:04] Zum einen muss ich betonen, dass wir ja stiftungsgetragen sind, die Stiftung Westfalen [beide lachen]. Genau, die Heinz-Nixdorf-Stiftung, die Heinz-Nixdorf noch kurz vor seinem Tod gegründet hat, die trägt uns. Die hat dieses gesamte Haus aufgebaut, finanziert und eben für die finanzielle Ausstattung gesorgt. Und es gab dann ein Budget, unter anderem für den Aufkauf von Exponaten. Das funktionierte auch sehr gut. Und innerhalb dieses Rahmens habe ich und die Kollegen, es war ja ein großes Kuratorenteam, haben wir uns bewegt. Die Stadt hat das ganze Projekt sehr unterstützt. Da war ich allerdings jetzt nicht involviert. Ich habe das eben auch nur mitbekommen. Und es gab ja, bevor dieses Haus ausgewählt wurde, dieses Gebäude hier an der Fürstenallee, auch Überlegungen, auch mit der Stadt zusammen, das Museum vielleicht an anderer Stelle zu errichten. Aber letztlich war es dann eigentlich ideal, diese ehemalige Hauptverwaltung der Nixdorf-Computer-AG zu übernehmen. Die Größe war erstmal eine Herausforderung, weil es wirklich sehr groß ist. Und daraus entwickelte sich ja dann eben auch der Gedanke, nicht nur ein Museum zu zeigen, sondern, wie es dann später genannt wurde, ein Museumsforum. Das heißt, neben dem Ausstellungsbereich auch ein Veranstaltungsbereich und diese beiden Aspekte idealerweise zu verknüpfen. Und dafür wurden eben hier im Haus eben nicht nur die, im ersten, zweiten OG, die Dauerausstellung errichtet, sondern eben hier auch die Veranstaltungsräumlichkeiten.

Nolte: [00:08:50] Weil Sie es gerade angesprochen haben, von vornherein wurde schon Überlegungen gemacht mit der Konzeptierung der Objekte, wie die dargestellt werden sollten, an welcher Stelle sie dargestellt werden sollen. Wie hat es ausgesehen mit der Technik? Weil Sie haben auch vorhin gesagt, mit dem Museum, wo Sie vorher waren, mit dem Schmieden da war es ja noch, die Technik nicht so ausgestattet wie hier, aber wahrscheinlich für Sie auch was Neues, was Modernes. Wie hat sich das so für Sie angefühlt mit der Aneignung [unverständlich] der Technik?

Stolte: [00:09:16] Also das war hier schon, so das ganze tägliche Doing war halt schon für die damalige Zeit sehr fortgeschritten und schon sehr gut, muss man auf jeden Fall sagen. Was auch ein Aspekt war in der Ausstellungsrealisierung, wir haben uns auch immer sehr viele Gedanken gemacht, mit welchen Medien wir unsere Aussagen vermitteln, wie wir den Besucher an die Inhalte heranführen, wie wir ihn aber auch durchaus unterhalten. Also auch das, was manchmal vielleicht damals noch so ein bisschen verpönt war in Museumskreisen, haben wir versucht,

diesen Aspekt der Unterhaltung und wie können wir diese teils doch etwas schwierigeren Themen an den Laien heranbringen. Und dann wurde eben überlegt, was kann man machen, das kann in dem einen Fall ein klassischer Text sein, das konnte in dem anderen ein Hörspiel sein oder eben ein Video oder ein Computerspiel. Und da waren wir relativ offen und das haben wir dann auch im Kollegenkreis und mit den Gestaltern zusammen diskutiert und entwickelt. Und das war für damalige Verhältnisse schon wirklich auch bundesweit einzigartig, dass wir dann wirklich so viele auch interaktive Elemente hier hatten. Denn das war auch ein ganz großer Anspruch, dass wir möglichst viele Objekte zum Anfassen, zum Ausprobieren haben. So wurde das eben schon angegangen. Ihre Frage, wie das so in der Arbeit war mit der Technik, man muss halt sagen, wir waren 1994 hier, was Computerausstattung betrifft, natürlich sehr gut – aber es gab noch kein Internet. Also ein Haus, was heute sehr viel die Geschichte des Internets demonstriert, wurde zum großen Teil aufgebaut ohne das Internet. Also ich weiß es nicht mehr ganz genau, 1995 im Laufe des Jahres habe ich meine erste E-Mail verschickt. Das war damals schon was Besonderes. Da gab es in Paderborn außer der Universität, weiß ich nicht, ob es da noch andere Institutionen gab, die schon im Web aktiv waren. Wir waren da sehr früh, aber wir haben eben am Anfang die Disketten mit den Gestaltern, die in Berlin saßen, per Post hin und her geschickt auf Disketten. Die wurden in Umschlag gesteckt, der mit so einer Metallfolie noch versehen war, damit halt diese Magnetisierung der Disketten unterwegs nicht [verlustig geht] beschädigt werden. So wurde dann fleißig per Post hin und her geschickt und natürlich viel gefaxt.

Nolte: [00:11:58] Das war wahrscheinlich eine große Herausforderung, vor allem, sie haben ja im Team gearbeitet, mit mehreren, dann wahrscheinlich auch nochmal mit den Museumsgestaltern, quasi nicht nur die Kuratoren, sondern quasi auch mit den Menschen, die ja zum Aufbau beschäftigt waren. Sollte auch Freiräume zwischen den einzelnen Ausstellungen geben, damit man einen Blick nach draußen hat, das muss wahrscheinlich eine sehr große Herausforderung gewesen sein, zeitnah von A nach B zu kommunizieren, wenn Leute dann in Berlin sitzen oder dann anderweitig oder man möchte sich mit einem Kollegen austauschen. Eine große Herausforderung, stelle ich mir das vor. Hatte ich gar nichts auf dem Schirm ohne das Internet, aber wenn ich mal so überlege, ist schon ganz andere Welt.

Stolte: [00:12:34] Das Telefon spielt natürlich noch eine viel größere Rolle als heute. Man hat sehr viel telefoniert, hat viele Dienstreisen gemacht, auch gerade irgendwo hin in andere Museen oder zu Sammlern, um Exponate sich anzusehen oder zu besorgen. Ja, klassische Postbriefe verschickt, gefaxt und so.

Nolte: [00:12:54] Wegen anderen Museen: Haben Sie da eher Unterstützung erfahren, wenn Sie so reflektieren würden, oder eher so Anfeindungen von dem Motto, durch die anderen Museen, die nehmen uns was weg, so sag ich mal, oder wie war der Kontakt mit ihnen?

Stolte: [00:13:07] Nein, überhaupt nicht, der Austausch mit anderen Museen war und ist eigentlich sehr gut. Das muss man wirklich sagen, das finde ich auch toll an der Museumsszene,

dass da so gut wie kein Konkurrenzdenken herrscht, sondern dass man sich eben sehr gut unterstützt, dass man eben sagt, okay, wir haben hier bestimmte Objekte im Depot, wenn ihr die haben wollt, dann leihen wir euch die und könnt ihr gerne mal gucken und so. Wir unterstützen euch da. Das war toll, wo man auch hinkam, das ist in der Museumsszene weit verbreitet, das ist auch heute noch so und das ist sehr schön.

Nolte: [00:13:41] Ich hätte jetzt noch eine private Frage, die jetzt mit dem Interview an sich grad, nicht so viel zu tun hat, sondern habe ich gesehen in Ihrem Buch, was Sie veröffentlicht haben, in Zusammenarbeit mit dem HNF, dass Sie über 5.000 Ausstellungsstücke haben, aber hier ins Museum passen nur um die 1.000, wenn es hochkommt.

[Stolte: 2000]

Nolte: Oder 2000 mittlerweile. Die anderen Stücke, besteht da die Möglichkeit, sich die anzuschauen oder die sind komplett unter der Hand, da hat man gar keine Chance, oder sag ich mal, als normaler Mensch, wenn man sich dafür interessiert, sich die mal anzuschauen, denn es ist ja doch eine sehr große Anzahl, wahrscheinlich auch sehr wertvoll, die dann nicht einfach der Bevölkerung zugänglich gemacht wird, einfach weil die wahrscheinlich doch ein bisschen zu wertvoll sind. Wie schaut es das aus? Hat man da als normaler Mensch eine Möglichkeit?

Stolte: [00:14:23] Ja, wir haben natürlich wie eigentlich jedes Museum ein Depot. Wir sind keine Ausstellungshalle, die eben nur temporäre Ausstellungen zeigt. Wir haben ein Depot, wo eben ein Mehrfaches an dem, was wir hier zeigen, vorhanden ist. Und dieses Depot ist aber nicht zugänglich. Das hat Sicherheitsgründe, ist auch gar nicht, [gewünscht] ist gar nicht möglich, dort, äh, dort, äh, dort reinzugehen. Und, äh, das ist jetzt auch hier nicht in diesem Gebäude, sondern außerhalb.

Nolte: [00:14:57] Vermutlich dann so Richtung Sonderausstellungen, dass wenn dann da was passend ist, oder man sich was zusammengesammelt hat, dass man die Ausstellung testen [unverständlich] kann. Weil ihr müsst ja auch Monate, wenn nicht sogar mehrere Monate im Voraus planen, auch wegen den Artikeln, die Bevölkerung, hier kommt was Neues, wenn ich mal nachschaue, auf der Seite des HNF, sind ja teilweise schon Monate im Voraus Artikel geplant, wenn ich mich nicht verschaut habe, was kommen soll so in die Richtung.

Stolte: [00:15:22] Ja, ja, natürlich, so ein Depot hat verschiedene Zwecke. Natürlich wird erstmal mehr gesammelt, als man dann tatsächlich ausstellen kann. Das entscheidet sich aber dann ja immer erst in der Konzeptionsphase. Es dient auch als Fundus für Sonderausstellungen. Wir haben in den letzten 30 Jahren ja auch hier im Museum sehr viel verändert, immer wieder aktualisiert und dann auch wiederum auf Objekte aus dem Depot zurückgegriffen. Und da muss man natürlich sagen, wir zeigen ein Thema, was sich permanent weiterentwickelt. Wir zeigen nicht mittelalterliche Buchkunst. Das Thema ist abgeschlossen. Da tut sich nicht mehr so viel. Bei uns von 1996, der Eröffnung bis heute, hat sich enorm viel getan. Und so müssen wir

natürlich auch immer permanent die technologische Weiterentwicklung sammeln. Das ist schwierig, weil man im Moment immer nicht weiß, was ist denn später dann mal relevant. Bei manchem weiß man es. Beim iPhone wusste man, da könnte was draus werden. Bei anderen nicht so. Aber es ist ja auch gut, die Dinge zu sammeln, die dann eben nicht erfolgreich wurden. Auch das ist eine Aussage, eine technikhistorische. Und insofern haben wir natürlich ein Sammlungskonzept, wo wir uns fokussieren auf bestimmte Bereiche und müssen uns da halt permanent ergänzen. Und natürlich haben wir auch in dem historischen Bereich, ich sage jetzt mal Schreibmaschinen, Rechenmaschinen und so, auch immer noch Lücken. Wenn es da mal irgendwo eine gibt, dann sind wir froh, wenn wir die füllen können.

Nolte: [00:16:56] Das, was das HNF besonders macht, sage ich mal, dass sie diese eine Ebene habt, wo sich permanent was ändert, Sonderausstellung, viele, wie Sie schon sagen, abgeschlossen, A bis Z, dann schaut man sich die an. Und hier gibt es ja immer wieder was Neues, was ja auch interessant, sage ich mal, macht, frisch hält. Oder schon sagen, da kommt was Neues. Oder man hat doch wieder, was gefunden, was gut in die Sammlung passt, um das zu ergänzen. Das macht das Museum auch so ein bisschen, ja, einfach besonders. Was mich auch interessiert würde, Sie sind ja gewechselt vom Kurator zum Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Wieso, weshalb, warum, was waren die Hintergründe, warum Sie das gemacht haben? Hat Ihnen die Tätigkeit als Kurator nicht gefallen oder waren es so viele (Mitarbeiter), dass jemand anderes woanders hinmusste? Wieso haben sie die Position gewechselt bzw. wie kam es dazu?

Stolte: [00:17:42] Ja, kann ich nur zum Teil beantworten. Es ist tatsächlich so, dass ich erstmals als Kurator gearbeitet habe bis zur Öffnung und ein paar Monate danach, mit großer Begeisterung. Ich hatte allerdings auch schon im Studium danach auch mich mit diesem Thema Presse- und Öffentlichkeitsarbeit beschäftigt, befasst. Ich hatte dann nach der Öffnung des Hauses den Museumsführer, also dieses gedruckte Buch, was wir dann herausgegeben haben zu der Dauerausstellung, das hatte ich redaktionell bearbeitet. Und dann war es ebenso, dass die Pressesprecherin, die anfangs hier war, 1996 dann gegangen ist. Und dann hat die Geschäftsführerin, die damalige Geschäftsführerin mich gefragt, ob ich das machen wollte. Und, ja, habe ich kurz überlegt und dann mit Freude zugesagt. Es war dann auch ein sehr guter Zeitpunkt. Also es ist natürlich auch als Kurator heute noch spannend, aber diese Aufbauphase war abgeschlossen. Und jetzt als Pressesprecher das, was man selbst geschaffen hat oder mitgeschaffen hat, zu vermarkten. Ich habe auch erst noch das Marketing gemacht und zu kommunizieren, das ist natürlich schon was Besonderes und das passte dann.

Nolte: [00:19:13] Eben haben Sie den Alltag beschrieben, als sie Kurator geworden sind. Könnten Sie mir auch nochmal den Alltag beschreiben, jetzt so als Presseleiter, Pressesprecher, vielleicht damals so in den Anfängen, und wie sich das jetzt so auf heute verändert hat, weil ich denke, waren ja wahrscheinlich ganz andere Herausforderungen, erst mal das Museum so an die Masse, sage ich mal, zu bringen. Wahrscheinlich auch einfach, weil es ja von der Stadt Paderborn

auch gefördert worden war. Gab es da wahrscheinlich schon Initiativen, aber wie hat sich das so verändert, Ihr täglicher Arbeitsbereich?

Stolte: [00:19:42] Ja, hat sich natürlich dann sehr stark verändert. Ich habe zu Anfang eben, da war es eben eine Ein-Mann-Stelle, eben Pressearbeit und Marketing zusammen gemacht und die Pressearbeit richtete sich eigentlich mehr oder weniger auch ausschließlich an die klassischen Medien, also Zeitungen, Zeitschriften, Radio, Fernsehen. Marketing auch viel, natürlich mit Anzeigen gearbeitet und so etwas. Online-Marketing gab es noch nicht. Und, ja, besteht dann eben zum großen Teil darin, diese, die Kontakte zu pflegen zu den Medien. [Unterbrechung: Museumsdurchsage] Diese Kontakte zu pflegen ist natürlich ganz wichtig. Und dann eben das, was dieses Haus macht und was es darstellt, was die Idee ist, das sei zu kommunizieren. Das heißt, das zusammenzufassen in Texten und wie auch immer in anderen Medien zu kommunizieren und zu vermitteln, das war dann eben die Aufgabe. Und das wurde halt damals klassisch per Pressemitteilung, die per Post verschickt wurde, die per Fax verschickt wurde. Wir hatten zwar schon E-Mail und Internet, aber das war auf Seiten der Redaktionen zu dem Zeitpunkt eigentlich kaum vorhanden, sodass man da also immer noch, ja, anderes nutzen musste. Und so haben wir, habe ich halt versucht, das Haus dann regional, überregional halt bekannt zu machen. Das war halt am Anfang schwierig, weil natürlich wir neu waren, uns keiner kannte. Und dann, ja, muss man zusehen, dass man erst mal mit dem, was man hat, da Bekanntheit schafft.

Nolte: [00:21:46] In Bezug dazu, um das Museum bekannt zu machen, also, ich habe jetzt zwei Fragen, die aufeinander abzielen. Auch einmal in die Richtung zur Bekanntheit und einmal zum Museum selbst, und zwar einmal die Digitalisierung. Weil, sie sagen, am Anfang gab es kein Internet, dann gab es irgendwann Internet. Wurde auch alles schneller. Die Frage ist einmal, wie hat sich so die Digitalisierung auf diese ganzen Prozesse ausgewirkt? Und damit zusammenhängt auch vielleicht so der Rückblick, was hätte man besser machen können? Was lief vielleicht nicht so gut? Oder hätte man an einer Stelle schneller reagieren müssen? Wie würden Sie so Ihr eigenes Schaffen, sag ich mal, reflektieren, in Bezug zur Digitalisierung? Was hätte man da anders machen können? Oder lief alles gut, so wie es war?

Stolte: [00:22:30] Ja, sehr umfassende Frage, Ja, Digitalisierung hieß dann auch erstmal, Websites zu erstellen. Da waren wir auch dann früh, 96, 97, dass wir da mit einer Website online waren. Die kann man sich heute noch über Webarchive noch angucken. Naja, ist halt Ausfluss der damaligen Zeit. Da wurde dann auch im Laufe eines gewissen Zyklus von mehreren Jahren immer wieder neue Versionen ins Netz gestellt. Immer auch dem damaligen technischen, auch gestalterischen Zeitgeist entsprechend angepasst oder verändert. Ja, und grundsätzlich, jetzt nicht nur für meine Arbeit, bedeutet die Digitalisierung in erster Linie vor allen Dingen auch Beschleunigung. Also wenn ich eine Pressemitteilung schreibe, ausdrücke, eintüte, per Post verschicke und so, das dauert halt erstmal. Und nicht zu vergessen, Fotografie. Fotos mussten entwickelt werden, abgezogen werden, ausgedruckt, geprintet und dann per Post verschickt

werden. Und ein Foto machen, das irgendwo hinschicken, war schon schwierig. Das hat auch noch lange dann gedauert, bis man das digital hatte und dann verschicken konnte in ansprechender Qualität. Insofern eine rasante Entwicklung. Irgendwann kamen dann auch die Online-Medien. Also ich weiß noch, Spiegel Online war ja so einer der ersten, die tatsächlich dann auch Journalismus im Netz gemacht haben, die teilweise belächelt wurden. Dann wurden es halt immer mehr, heute ist das Standard und letztlich dann das, was wir heute Social Media nennen. Also wir sind dann 2010 oder 11, 10 glaube ich, haben wir bei Facebook angefangen. Das war das Erste. Und dann kamen halt so peu a peu die anderen Kanäle dazu oder dann wurde auch mal wieder eins gelassen, wie Twitter beziehungsweise X. Und ja, das sind natürlich alles so, vielfältige Erfahrungen, die man da sammelt. Manches lief gut, manches nicht. Manches muss man auch mal ausprobieren. Und so ist es heute ja auch.

Nolte: [00:24:51] Und in Bezug zur Stadt Paderborn, wie war da so die Zusammenarbeit quasi mit der Digitalisierung, Veränderung? Da hat sich mit der Stadt dann wahrscheinlich auch sehr viel logischerweise verändert. Würden Sie sagen, da ist einfach die Kommunikation schneller gewesen. Aber wie hat sich so die Digitalisierung in Bezug zur Stadt Paderborn verändert oder Einfluss genommen?

Stolte: [00:25:12] Ja, na gut, auch da ist die Kommunikation schneller, einfacher geworden. Die Stadt Paderborn hat uns ja, unterstützt uns ja heute noch mit Geldmitteln, hat uns in der Anfangsphase unterstützt, indem wir in dem sogenannten Technischen Rathaus in der Pontanusstraße unsere Büros hatten, weil das hier ja Baustelle war. Und unterstützt uns vor allen Dingen auch mit der Touristinfo, die eben natürlich das HNF als Attraktion für die Stadt und die Region mitvermarktet, wofür wir natürlich sehr dankbar sind und wo wir aber, ich denke, das ist ein Geben und Nehmen, wir natürlich auch die Stadt Paderborn mit kommunizieren und die Stadt, das HNF.

Nolte: [00:25:58] Weil wir die Veränderungen jetzt schon hatten von damals zu heute. Wie würden Sie oder was denken Sie, wie wird sich das HNF in die Zukunft entwickeln? Wenn man jetzt so sag ich mal offen Richtung KI, Digitalisierung, da tut sich ja heutzutage ja auch noch sehr, sehr viel. Wie denken Sie, wie wird sich so in die Zukunft entwickeln? Wie wird KI sich aufs Museumswesen oder aufs Museumsforumswesen Einfluss nehmen? Da müssen Sie sich wahrscheinlich auch mit beschäftigen als Presseleiter, Pressesprecher.

Stolte: [00:26:25] Ja, ja, natürlich. Das Thema KI ist jetzt seit Jahren täglich, täglich da, jetzt in der alltäglichen Arbeit, wie es bei vielen anderen Menschen im Job genauso ist. Wir müssen das halt nur auch den Besuchern vermitteln. Und insofern, vom Grundsätzlichen ändert sich da so viel dann nicht, dass wir eben versuchen, die technologische Entwicklung, das war halt, als wir angefangen haben, Anfang dieses Jahrtausend zum Beispiel, da haben wir das erste Update schon gemacht. Das heißt, in der Dauerausstellung verändert. Wir haben dann das Thema Smartphone, äh, Handy, nicht Smartphone, gab es in der Form noch nicht, das Thema Handy zum Beispiel

gebracht oder dann auch sehr, sehr früh Robotik, das in die Ausstellung gebracht. Weil wir immer beobachten, was tut sich da in diesen Bereichen. Und so haben wir dann eben auch vor einigen Jahren dann schon die ersten KI-Anwendungen in die Ausstellung gebracht. Und da müssen wir eben gucken, was tut sich da, wie können wir das vermitteln. Ist vielleicht manches vielleicht nur ein Strohfeuer. Und auch da, manches gelingt, manches vielleicht nicht so gut. Und wie kann dann ich jetzt für meinen Job dann diese Entwicklungen kommunizieren, diese neuen Attraktionen dann kommunizieren.

Nolte: [00:27:50] Gibt es da vielleicht in Bezug zur KI irgendwelche Sorgen? Denn ich weiß ja, ihr habt ja online auch eine Führung, die man online durchführen kann. Jetzt mit der KI, jetzt wird es das Museum zwar nicht obsolet machen, das auf gar keinen Fall, denn ihr habt ja auch sehr viel zum Anfassen. Aber wie ist da so die Sorge mit der KI? Könnt ihr vielleicht was euch wegnehmen, sag ich mal? Oder vielleicht auch erleichtern bei der Pressesprechung, bei den ganzen Artikeln? Gibt auch heutzutage, wo es Zeitungen gibt, wo es dann heißt, extra mit Hilfe von KI verfasst. Wie sieht es da in die Richtung aus?

Stolte: [00:28:20] Ja, also zum einen für das Museum, denke ich, wird der Erfolg von KI jetzt keinen Abbruch tun. Vielleicht sogar ganz im Gegenteil, weil natürlich mittlerweile die Aura des Authentischen, wie es im Museumsjargon heißt, immer größere Bedeutung erhält. Je mehr ich künstlich generierte Inhalte sehe und davon auch übersättigt bin, desto mehr will ich vielleicht ja tatsächlich das Original sehen. Und, das muss man ja auch sagen, ein Museumsbesuch ist ja auch ein Erlebnis. Das ist ein Ausstellungserlebnis. Das beginnt, indem ich hierherreise, hier reinkomme, mir die Sachen angucke, mich mit meiner Begleitung, meiner Familie vielleicht unterhalte, über die Dinge, die ich dort sehe, einen Kaffee trinke hier im Bistro und so weiter und so fort. Das ist ein wichtiges Tageserlebnis. Und das kann ich ja nur im Museum erfahren. Es gab anfangs auch so Sorgen, weil wir sehr gut, denke ich, und sehr umfangreich unsere Dauerausstellung als VR-Rundgang im Netz haben. Ah, da kommt ja keiner mehr, kann es ja online sehen. Nein, die Leute sehen das, gucken sich das an und werden neugierig und denken, ey, toll, das ist ja super, das will ich tatsächlich real sehen und schauen sich das dann hier real an. Und so ähnlich wird das auch. Ist es auch mit der KI. Ja, für die tägliche Arbeit, ist es halt die enormen Fortschritte da in den letzten Wochen, kann man ja sagen, Monaten, bedeuten natürlich, dass man auch KI immer stärker nutzt. Da muss man auch mal aufpassen, denn, a) das man jetzt keine internen Inhalte in problematische KI-Portale gibt. Das ist so ein wichtiger Punkt. Dann das Halluzinieren von KI und so, dass man da wirklich noch Faktencheck macht und Sachen überprüft. Manchmal als Ideengeber oder Anreger oder so oder Rechercheur ist KI natürlich immer, immer wichtiger.

Nolte: [00:30:35] Weil Sie gesagt haben, das Museum bleibt weiterhin wichtig, einfach auch wegen diesem Erlebnis. Welche Zielgruppe, würden Sie sagen, haben Sie persönlich? Weil ich sehe, auch wenn man vor Ort gerade mal rausschaut, sehr viele Schulklassen. Und wir sagen, das Museum ist eher Richtung Schulklassen oder für jedermann. Welche Zielklassen versuchen Sie

persönlich anzusprechen? Wir haben oben auch diese Schülerlabs. Eher Richtung Schüler oder bestimmte Bereiche hierfür, bestimmte Bereiche dafür, auch in Bezug zur Informationsvermittlung und Lehre. Wie versuchen Sie das alles unter einem Ball zu bekommen?

Stolte: [00:31:05] Ja, das hat sich eigentlich so sehr gar nicht geändert im Laufe der drei Jahrzehnte. Es war von Anfang an klar, dass wir ein Museum sein wollen, tatsächlich für jedermann, jede Frau. Ich denke, Nerds werden ja auch ihre Freude haben und ihre Sachen finden. Und wir bieten ja auch spezielle Veranstaltungen an, wie das Retro-Computer-Festival. Aber auch das ist auch für den Laien und der dann einfach Spaß hat, mit den Jungs ins Gespräch zu kommen und dann mal am C64 zu sitzen oder so. Letztlich ist das HNF eine Bildungseinrichtung. Wir sind gemeinnützig. Wir stehen für Bildung. Das ist auch der Stiftung wichtig. Insofern sind Schulklassen im Moment auch Kindergartengruppen, weil wir ja gerade die Sonderausstellung der Uhr auf der Spur zeigen, die sich eben auch an Kita-Kinder richtet – wichtig und natürlich die Zielgruppe der Familien. Wir haben Familientage regelmäßig mit teilweise ein paar tausend Besuchern dann an einem Tag. Aber auch generell, so im täglichen Museumsbetrieb, sind Familien halt wichtig und ganz normale Besucher, die sich einfach informieren möchten. Wo kommt denn dieser Computer, den ich hier in der Hosentasche habe, wo kommt der denn her? Wie hat sich das entwickelt? Das ist eine aktuelle, ganz wichtige Thematik, die wir zeigen. Und insofern möchten wir da eben auch wirklich breit das Publikum ansprechen und informieren, aber eben den Leuten auch eine schöne Zeit vermitteln, wenn sie hier ein paar Stunden im Haus sind.

Nolte: [00:32:46] Quasi alle, die sich Richtung Digitalisierung interessieren oder halt die Entwicklung von, ich glaube, ihr fängt ja schon vor Christus an, wenn ich mich täusche, mit den Steintafeln, bis jetzt quasi sich dann dafür interessieren. Weil ich das auch auf der Stiftung Westfalen gesehen habe, frage ich die Frage einfach mal direkt an Sie. Welche Rolle spielt der Mensch in einer Gesellschaft, die immer stärker von Informationstechnologie und Digitalisierung bestimmt und geprägt wird?

Stolte: [00:33:11] Ja, der Mensch sollte die zentrale Rolle spielen, weiterhin. Also wir hatten zu Anfang immer das Credo ausgegeben, der Mensch steht im Mittelpunkt. Wenn Sie hier im Foyer schauen auf diesem großen Segel, dasteht, ich weiß nicht in wie vielen Sprachen, das Wort Mensch. Und das sollte meines Erachtens auch ein wichtiger Aspekt der Technologie sein, die wir hier zeigen, dass sie sich nach dem Menschen richtet und nicht umgekehrt und auf den Menschen eingeht. Und die Interaktion zwischen Menschen und Maschine, das ist das, was wir hier zeigen, was wir thematisieren. Eben auch sehr stark in Veranstaltungen mit Vorträgen, Events, Tagungen etc., museumspädagogischen Veranstaltungen, die natürlich nicht zu vergessen, medienpädagogischen Veranstaltungen, da haben wir in den letzten Jahren auch sehr, sehr viel entwickelt, sodass die Menschen informiert und auch gebildet werden, souverän mit dieser Technik umzugehen.

Nolte: [00:34:18] Ich glaube, das habt ihr in Beschreibungstexten oben ja auch ganz häufig, dass ihr dann die Personen sagt oder teilweise auch Hintergrundinformationen gibt, wie ist es überhaupt entstanden, warum ist es überhaupt entstanden. Versucht auch, diesen Mensch wieder auch mit reinzubringen, dass man nicht nur die Technik hat, so funktioniert das Gerät, sondern auch so ein bisschen mit den Hintergrundinformationen die Person hat es entwickelt, eigentlich aus dem Zweck und dann wurde es doch in die Richtung eher benutzt später. Da findet man bei euch auch ganz oben auf den Tafeln. [lacht]

Stolte: [00:34:47] Ja, genau. Zum Beispiel im ersten Obergeschoss ist im Mittelpunkt tatsächlich geografisch die sogenannte Galerie der Pioniere, also die Wegbereiter, Erfinder, die eben das entwickelt haben, was man dann in den äußeren Kreisen sieht. So war, so ist das Konzept und das spiegelt das nochmal wider.

Nolte: [00:35:06] Bevor ich zum nächsten Schritt noch übergehe, möchte ich Ihnen die Möglichkeit auch nochmal geben, gab es irgendwelche besonderen Ausstellungen oder Momente, die, wo Sie sagen, das war so Highlight-mäßig, das wird für immer in Erinnerung bleiben oder gegebenenfalls auch negativ oder besondere Ereignisse, dass Sie irgendwie, da kam jemand auf Sie zu, sage ich mal, wollte gerne mit Ihnen zusammenarbeiten, das war gezündet, sage ich mal, das sei irgendwo in die Richtung positiv, negativ, wo Sie wirklich sagen, das ist sowas für die Ewigkeit.

Stolte: [00:35:32] Ja, da fragen Sie natürlich was und da könnten wir jetzt natürlich Stunden sprechen, denn in 30 Jahren gab es natürlich sehr, sehr viele Highlights und Attraktionen und wirklich Erlebnisse, die einem besonders nahe gegangen sind und in Erinnerung geblieben sind. Das betrifft, wenn wir jetzt an Veranstaltungen, Events und Erlebnisse denken, beginnt das natürlich mit der Eröffnung. Bundeskanzler Helmut Kohl kommt, um dieses Haus zu eröffnen. Das ist eine besondere Ehre gewesen. Darauf haben wir alle hingearbeitet auf diesen Tag, 24. Oktober 1996. Das war was Besonderes. Aber wir haben dann in den folgenden Jahren, Jahrzehnten eben auch wirklich teilweise echt spektakuläre Highlights gehabt. Ich erinnere da nur an drei WDR-Computernächte, 1998, 1999 und 2001, wo wir circa sieben, acht Stunden live über die Nacht hin hier aus diesem Hause gesendet haben. Der WDR hat gesendet, teilweise der Deutschlandfunk, zum Thema Computer. Und das ganze Haus war voll mit Leuten, mit Technik. Das war 1998 die größte Produktion, die der WDR hatte nach der Fußball-WM. Das hier live aus dem Haus, das war schon spektakulär. Es gab viele, viele solche, solche Geschichten. Wir haben sehr früh eine Modenschau gezeigt mit Wearables. Das war ein riesiges Medienecho. Da waren also zahlreiche Fernsehsender hier. Die Präsentation des Schachtürken, die wir hier gezeigt haben. Auch das ist ein großes Medienereignis. Wir haben sehr, sehr viele hochkarätige Gäste hier begrüßt. Eben zwei Bundeskanzler, drei Bundespräsidenten, das sind natürlich auch besondere Erinnerungen. Manchmal war es aber auch nur, ja, irgendwie mit einem netten Gespräch mit einem Besucher, der sich einfach gefreut hat oder der gesagt hat, hier, guck mal, mit dem Taschenrechner habe ich früher auch gerechnet und so. Und dann kommt man ins

Gespräch und so. Auch das ist sehr nett. Und es gab natürlich, also ich habe jetzt sicherlich ganz viel vergessen. Eben die vielen Familientage, es sind immer wieder großartige Erlebnisse. Die First Lego League, die Jugend forscht Wettbewerbe, wo die Jugendlichen mit großer Begeisterung dabei sind. Wir hatten zweimal den Bundeswettbewerb Jugend forscht hier im Hause. Drums and Percussion, ein tolles Event, Europas größtes Schlagzeugfestival, immer wieder alle zwei, drei Jahre mit Weltklasse-Drummern wie Ian Paice von Deep Purple. Also so gab es wirklich sehr, sehr viel. Das ZDF Sportstudio war hier, hat hier aus dem Hause gesendet zur Eröffnung einer Ausstellung mit zahlreichen Olympiasiegern und so. Das war schon super. Und eben diese Sonderausstellung, das muss man eben sagen, dass wir eigentlich 2001, das war nicht die erste Sonderausstellung, aber die erste große Sonderausstellung Computer.Gehirn, also wo es eigentlich schon um das Thema künstliche Intelligenz ging. Die kam sehr gut an, die war damals hoch innovativ und begründete so eine kleine Reihe Computer.Gehirn, Computer.Medizin, Computer.Sport, an die sich viele sicher noch erinnern, die spektakulär waren. Die Ausstellung Aufbruch ins All, die die größte Besucherzahl aller Sonderausstellungen hatte, die toll war, weil auch das Thema Raumfahrt finde ich selbst faszinierend. Ja, also gab es schon sehr viel.

Nolte: [00:39:16] Gab es auch Negatives? Sie haben jetzt sehr viele positive Sachen gesagt, auch sehr viele Sonderausstellungen, zum Beispiel den Schachtürken, ich glaube, der war, wenn ich mich richtig erinnere, kombiniert, auch mit der Schnellschach-Weltmeisterschaft oder sowas, ich glaube, da war irgendwas auch mit Schach verbunden [Stolte: Das war jetzt, genau, vorletzte Woche, ja]. Ich meine auch schon Anfang, ich glaube 2024, glaube ich, wurde da schon mal ausgestellt, wo dann im Dezember, glaube ich, Leute gespielt haben und konnten sich den da anschauen.

Stolte: [00:39:40] Ja, der Schachtürken-Cup, der seit vielen Jahren zwischen Weihnachten und Neujahr hier stattfindet.

Nolte: [00:39:48] Da weiß ich, da habe ich den manchmal gesehen, den Schachtürken, und dann meistens zu irgendwelchen, auch Weltmeisterschaften, oder da gibt es ja auch KI, die gegeneinander spielt, und wo der Bezug direkt hergestellt wird, zum Schachtürken, da ist mir da so aufgefallen. Was gab es denn so für ein negative Ereignisse, weil, ich meine, 30 Jahre wird wahrscheinlich nicht alles bunt und rosa gewesen sein.

Stolte: [00:40:07] Ne, manches war natürlich auch ein bisschen nervenaufreibend, aber das habe ich eigentlich alles verdrängt. [Nolte: Okay] Ne, eigentlich, also grundsätzlich hat, hat alles geklappt, und wichtig ist es ja, dass es nach außen gut aussieht, dass die Besucher ihre Freude haben, und ich denke, das haben wir eigentlich immer vermittelt. Klar, manchmal ist man ein bisschen enttäuscht, wenn irgendwas dann doch nicht so angenommen wird, wie man das erhofft hat. Das ist manchmal auch so ein bisschen Überraschung, das eine, wo man denkt, ey, ja, das

läuft, und so, und dann kommen da doch nicht so viele, und andersrum genauso. Gut, wichtig ist, dass man versucht hat, möglichst sein Bestes zu geben, und dann muss man gucken, wie es läuft.

Nolte: [00:40:52] Würden Sie sagen, das Konzept, wie das Museum entworfen wurde, ist erfolgreich so in der Form? Wir haben vorhin gesagt, ganz am Anfang haben wir darüber gesprochen, dass viele Museen eher Richtung, Spannung, Geschichten erzählen, Geschichtenvermittlung, hier ist ja doch auch ein großer Teil mit selbst anfassen, selbst machen, auch mit Einbindung von Vergnügen, hört man wahrscheinlich auch im Hintergrund so ein bisschen. Wie würden Sie sagen, so von der Erfolgsseite, würden Sie sagen, Sie haben den Nerv der Zeit getroffen, dieses Interaktive, auch, dass sich immer wieder frisch was tut, macht das besonders oder erfolgreicher als so die regulären Museen, oder wie ist da so Ihre Erfahrung? Sie werden sich als Pressesprecher auch mit den anderen (Museen) darüber unterhalten, wie ist da so Ihre Einschätzung oder Wahrnehmung?

Stolte: [00:41:37] Ja, die Museumsszene hat sich natürlich auch enorm weiterentwickelt, das sind jetzt nicht nur wir, aber ich denke, das Grundkonzept dieses Hauses, eben Museum und Forum und die Darstellung der Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Informationstechnik, das trägt, das ist unsere Basis, das funktioniert weiterhin super. Und es war wirklich sehr gut, dass wir in den letzten, ich sag mal, 10, 15 Jahren da auch sehr viel gemacht haben in puncto Aktualisierung, also die Dauerausstellung gerade im zweiten OG hat ja nicht mehr allzu viel mit dem zu tun, wie es vor 20 Jahren aussah und das, sodass wir also auf der einen Seite den Besuchern immer wieder neue Attraktionen bieten können und auf der anderen Seite eben, wir hatten das ja schon an dem Thema, was sich eben sehr stark wandelt und entwickelt, eben drangeblieben sind, weil sonst passiert es natürlich sehr schnell, dass im Museum Staub ansetzt und ich glaube, das konnten wir sehr gut vermeiden.

Nolte: [00:42:40] Wie würden Sie einschätze, die Reichweite des Museums, Sie haben gesagt, am Anfang war es schwierig, da musste viel gemacht werden, wie würden Sie sagen, hat sich es am Anfang entwickelt, aber wie, vor allem auch, wie ist so der Stand jetzt, auch international vielleicht gesehen, wird ja auch oft, hört man den Spruch, das größte Museum der Welt, wie würden Sie so die Reichweite beschreiben, wenn Sie das beschreiben müssten für jemanden?

Stolte: [00:43:01] Ja, ich denke, auch da hat sich im Laufe der Zeit sehr viel entwickelt, sodass wir da also wirklich deutlich größere Reichweite erzielt haben. Natürlich will man immer mehr, also das ist auch klar und natürlich wird man immer Menschen treffen, die uns nicht kennen und nicht hier waren, aber das ist nun mal so, ein Großteil der Bevölkerung in Deutschland geht nie in ihrem Leben in ein Museum. Ich glaube, wir haben die Hemmschwelle hier sehr gut gesenkt. Ich glaube, am Anfang war das noch so ein bisschen so, ich will jetzt nicht sagen tempelartig, aber dass man eben wirklich so ein bisschen Hemmungen hatte, in so ein erlauchtes Haus zu gehen und mittlerweile ist das so selbstverständlich, dass wirklich auch alle Bevölkerungskreise hierherkommen. Das finde ich persönlich super und jetzt regional betrachtet sehen wir, dass wir

schon eine weite Ausstrahlung haben, also die Schulklassen kommen dann eben auch durchaus aus dem Ruhrgebiet, Hannover, Hessen und so weiter und wir arbeiten international mit anderen Museen, Science Museum London oder Computer History Museum in Kalifornien und so zusammen jetzt gerade aktuell wieder, sodass man auch auf der Museumsebene uns national und international, glaube ich, ganz gut wahrnimmt. [Unterbrechung: Museumsdurchsage] Genau, warten wir mal, dann gieße ich mir Wasser ein. Ja, genau, ein bisschen leiser. Sehr gut, das ist auch in unserem Sinne.

Nolte: [00:44:34] Bei so vielen Menschen bleibt das dann nicht aus. [Stolte: Ja, nein, ist ja auch richtig]. Meine Hauptnachfragen hätte ich jetzt, ich würde Ihnen jetzt noch die Bühne geben, falls noch irgendwie was hätten, was Ihnen wichtig ist, was Sie gerne noch mit rüberbringen möchten, oder darüber hätte man auch noch sprechen sollen oder sprechen müssen. Haben Sie da noch irgendwelche Sachen, die Ihnen am Herzen liegen?

Stolte: [00:44:56] Ich glaube, wir haben so das Meiste thematisiert.

Nolte: [00:45:02] Ich wäre auch soweit durch von meinen Fragen, auch so mit der Stiftung Westfalen, ich glaube das hat man mit der Wissenschaft und Lehre auch sehr gut behandelt, sage ich mal.

Stolte: [00:45:11] Vielleicht könnte man, ja, weil Sie immer die Stadt erwähnen, die Universität, kommen Sie ja nun selbst her, auch nochmal erwähnen, mit denen wir ja natürlich auch sehr, sehr viel zusammen machen. Wir haben nebenan das Heinz-Nixdorf-Institut der Universität. Wir haben in früheren Jahren die Wissenschaftstage zusammen mit der Stadt und der Universität veranstaltet. Es gibt hier auch bei der Realisierung einzelner Ausstellungsbereiche sehr starke Unterstützung und Zusammenarbeit mit der Universität. Die hat nun einen starken IT-Bereich. Also auch da können wir uns glücklich schätzen, hier verortet zu sein. Und ja, Paderborn ist ja eine Großstadt, aber wo man doch noch sehr überschaubar ist und wo man mit sehr vielen Akteuren sehr leicht engen Kontakt hat und das funktioniert auch gut mit der Uni.

Nolte: [00:45:57] Dann passt das ja auch. Dann danke ich Ihnen, also sonst wären wir von meiner Seite aus soweit durch.

Stolte: [00:46:03] Ja, danke Ihnen auch.